

Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv, der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung und der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen.

Nr. 267

06. Juli 2018

Einführung: Francesco Bono

DREIZEHN MANN UND EINE KANONE

(D 1938, JOHANNES MEYER)



Dreizehn Mann und eine Kanone

D 1938 / Regie: Johannes Meyer / Drehbuch: Fred Andreas, Georg Hurdaleck, Peter Francke nach dem Film von Giovacchino Forzano *13 uomini e un cannone* aus dem Jahr 1936 / Kamera: Karl Hasselmann, Hans Georg Fehdmer / Ton: K.A. Keller, Schnitt: Max Michel / Musik: Peter Kreuder / Bauten: Max Seefelder, Franz Berner / Kostümberater: Max Eugen Baron von Engelhardt / Standfotograf: Wilhelm Kiermeier / Regie-Assistenz: Viktor Becker / Aufnahmeleitung: Walter Zeiske / Produktionsleitung: Karl Schulz / Hersteller: Bavaria-Filmkunst GmbH, München, Klangfilm-Gerät, Bavaria-Tonkopie

Darsteller: Friedrich Kayssler (Deutscher kommandierender General), Otto Wernicke (Kommissar Fischer), Herbert Hübner (General Lobanow), Erich Ponto (Oberst Worochin), Edwin Jürgensen (Russischer Artillerie-Kommandeur), Paul Wagner (Hauptmann Grothe), Hans Kettler (Vizewachtmeister Lindermann), Alexander Golling (Gefreiter Ruland), Fritz Genschow (Gefreiter Keller), E.F. Fürbringer (Kanonier von Hessler), Hans Pössenbacher (Kanonier Matzke), Karl Dannemann (Kanonier Geissler), Anton Pointner (Kanonier Franz), H.J. Schaufuss (Kanonier Seiffert), Walter Hillbring (Kanonier Mrachatsch), Erwin van Roy (Kanonier Spollo), Ludwig Schmitz (Kanonier Küppers), Lutz Götz (Kanonier Luebbs), Beppo Brem (Kanonier Rainlechner) u.a.

Drehzeit: Juli–Oktober 1938 / Drehort: Geiseltasteig, Bavaria-Film-Gelände / Prüfung: 19.12.1938, Jugendfrei / Länge: 2697 Meter / Prädikat: Staatspolitisch wertvoll / Uraufführung: 22.12.1938 (Universum, Nürnberg), 5.1.1939 (München), 1.3.1939 (Ufa Palast am Zoo, Berlin) / Verleih: Bavaria-Filmkunst Verleih GmbH

Kopie: 35mm, Bundesarchiv-Filmarchiv, 2638 Meter, 96 Minuten

24. Jahrgang Wien, 3. März 1939 Nummer 1195

PAIMANN'S FILMLISTEN

WOCHENSCHRIFT FÜR LICHTBILD-BETRACHTUNG

Redaktion und Verlag: Wien VII., Mariahilferstraße 66, Telephon Nr. B-37-4-60

Jede nicht autorisierte Verbreitung, insbesondere Nachdruck auch auszugsweise verboten. Bezugspreis: Inland monatl. RM 3,94, Ausland auf Anfrage. Ersatz fehlender Nummern nur binnen 2 Wochen, im Inland durchs Zustellpostamt. Clearingkonten bei den Postbehörden in Wien (121.498), Budapest (13.145), Prag (59.615) Laibach (20.211), Warschau (193.523)

Erscheint jeden Freitag
Redaktionsschluß Mittwoch mittags
Einzelnummer 1 Reichsmark

Auszug aus den Bezugsbedingungen: Bezugsgebühren sind im vorhinein fällig. Ohne Zeitbestimmung aufgebundene Abonnements gelten bis auf Widerruf. Dieser kann nur bis spätestens acht Tage vor Monatsbeginn zur Kenntnis genommen werden. Bei Änderung der Bezugspreise genügt deren Ankündigung am Kopfe od. an auffällender Stelle des Blattes.

Erstaufführungen

Tobis-Sascha-Filmverleih Ges. m. b. H., VII., Kirchengasse 19 Bavaria-Filmkunst

✱	Bavaria-Tobis/Klangfilm (deutsch)	13 Mann und eine Kanone	Drama	ca. 2697 m	(23./2.) 10./3.	jugendfrei; staatspolitisch wertvoll
---	-----------------------------------	-------------------------	-------	------------	--------------------	--

Ein Kriminalfall aus dem Weltkrieg (deutsch) mit Alexander Golling, Friedrich Kayssler, Karl Dannemann, Paul Wagner, Hans Kettler, Otto Wernicke, Erich Ponto; außerdem Hübner, Jürgensen, Pointner, Brem, Genschow, Schaufuss, Schmitz. Regie: Johannes Meyer; Buch: Forzano, Andreas, Hurdaleck, Franke. — 1916, Ostfront. Ein weittragendes Geschütz wird vom Feinde zerstört, nachdem von dessen Standort aus Lichtsignale gegeben worden. Die Besatzung der Batterie steht unter dem Verdacht des Verrates. Endlich wird der Täter entdeckt: ein Russe in der Maske eines der Kanoniere. — Krieg und Front bleiben hier Hintergrund. Kernstück ist ein Verratsfall und seine Auswirkungen auf die Gemütsverfassung der Beteiligten: eine durchlaufende, ungemünzt spannende Handlung. Darum beschränkte man sich auf nur wenige Gefechtsbilder, ließ der Spielszene Sorgfalt angedeihen und führte die durchgehend sicher charakterisierenden Darsteller sorgfältig. Die Dialoge sind trotz gelegentlich mundartlicher Färbung stets mühelos verständlich. Bild und Ton ausgeglichen. Ein Denkmal des Frontsoldatentums, aber auch als Spielfilm stark über dem Durchschnitt.

13 Mann und eine Kanone

Ufa-Palast am Zoo

Spät, lange nach dem Anlaufen in vielen Städten des Reiches, kommt dieser Film nach Berlin. Die gestrige Aufführung war zugleich der Start der neuen Bavaria-Produktion in der Reichshauptstadt.

Es wurde ein voller Erfolg — für den Film und die junge Firma. Der gute Ruf, der dem Film voranging, erwies sich als begründet. Die Berliner folgten atemlos dem spannenden Geschehen und ließen sich gern begeistern für den Sieg der Kameradschaft in einer durch Blut, Siege und Enttäuschungen zusammengeschweißten Truppe.

Der Italiener Pizarro Forzano lieferte die Idee für das Drehbuch von Fred Andreas, Georg Hurdalek und Peter Francke. Die Handlung wird einem großen Teil unserer Leser bekannt sein. Die Kanone — das ist ein deutsches Ferngeschütz von einzig dastehender Reichweite und bedient von dreizehn Soldaten unter Führung eines Hauptmannes, die die Waffe vernichtend einzusetzen wissen. Die Russen — der Film spielt im Sommer 1916 an der Ostfront — setzen alles daran, den geheimgehaltenen Standort des Geschützes zu erfahren, denn ohne seine Vernichtung erweist sich ein geplanter Großangriff als undurchführbar.

Eines Tages gelingt ihnen der große Schlag — die Batterie wird zerstört. Aber es handelt sich bei diesem russischen Erfolg für die deutsche Seite nicht allein um den Verlust einer schwer ersetzbaren Waffe. Schwerer

**Für diesen Film lieferte Kostüme
Film-Kostümhaus W. Ernst, Berlin SO 16**

wiegt noch die fast unumstößliche Gewissheit, daß Verrat vorliegt und daß der Verräter der Bedienungsmannschaft angehören muß.

Nach diesem Ereignis ist das Werk kein Kriegsfilm im üblichen Sinne mehr, sondern es wird zum Drama einer Handvoll Menschen. In dem Augenblick, in dem die Batterie die Waffen abliefern muß und jeder einzelne als Gefangener behandelt wird, sind diese Menschen losgelöst vom weiteren Geschehen des großen Krieges. Für sie geht es nicht mehr um Sieg oder Niederlage, um das Leben oder den Tod durch eine feindliche Kugel: Für sie geht es um den furchtbaren Verdacht, daß einer der ihnen die gemeinsame Sache verraten hat, daß unter ihnen sich ein ehrloser Schuft befindet, mit dem sie monatelang zusammen gekämpft und gelitten, mit dem sie die Freude über jeden Erfolg und die letzte Zigarre geteilt haben.

Diese Akte, in denen das Mißtrauen in der Baracke umgeht, in denen jeder in jedem den Täter zu sehen glaubt, werden dem Filmbeisucher zu einem erregenden Erlebnis. Aus der Zusammenarbeit der Autoren, des Regisseurs Johannes Meyer und einer Schaar großartiger Schauspieler sind unvergeßliche Szenen entstanden. Mit dichterischer Kraft wird der erlösende Schluß vorbereitet. In dem Augenblick, als die Männer der Batterie erkennen, daß es ja keiner unter ihnen gewesen sein kann, daß es ja Wahnsinn ist, sich gegenseitig durch entehrende Worte zu verletzen, daß irgendeine fremde Kraft am Werke gewesen sein muß, die es zu suchen und zu finden gilt — von der Stunde an, in der sich die innere Spannung unter den Kameraden löst, weicht auch die äußere. Der eingesetzte Kriminalkommissar findet die Beweise für ihre Unschuld, und ihnen selbst gelingt es, den wahren Täter zu fassen.

Der Regisseur Johannes Meyer hatte einen Film zu inszenieren, in dem es keine Haupt-, geschweige denn eine Star-Rolle gibt. Fast

zwei Dutzend Schauspieler hatten gleich wichtige Aufgaben zu erfüllen. Nicht durch die Herausarbeitung einiger Höhepunkte konnte dieser Film seinen Wert erhalten, sondern durch sorgfältigste Betreuung jeder Szene und jedes Mitwirkenden.

Dreizehn Mann stehen bei der Kanone — und dreizehn Menschen galt es dem Publikum vorzustellen, dreizehn Soldaten aus vielen Berufen und Landesteilen, dreizehn Charaktere und Schicksale waren so übersichtlich zu entwickeln, daß der Filmbeisucher zum Schluß über jeden einzelnen im Bilde war. Das war

Auch für „13 Mann und eine Kanone“
wieder Kostüme von
THEATERKUNST G.m.
H.
Berlin N 54, Schwedter Straße 7.

bestimmt nicht leicht, aber eine wichtige Voraussetzung für den Gesamteindruck.

Paul Wagner spielt den Hauptmann der Dreizehn. Er wirkt so, wie er wirken muß, als ein Offizier, der fest und gütig, Kamerad und Vorgesetzter zugleich sein kann. Dann sind zu nennen Hans Kettler, ein braver, treusorgender Unteroffizier, Fritz Genschow, E. F. Fürbringer und Hans Possenbacher, Karl Dannemann und Anton Pointner, H. J. Schaufuß und Walter Hillbring, Erwin van Roy, Ludwig Schmitz, Lutz Götz und der lange Beppo Brem. Unmöglich, jeden einzeln zu loben; ihre Leistung ergibt sich aus ihrem Zusammenspiel, jeder zeichnet sicher die Rolle, die für ihn im Drehbuch steht.

Lange Zeit abseits steht der Dreizehnte: Alexander Golling. Auf ihm lastet der Fluch vorgefaßter Meinungen, er war einmal in Rußland und hatte Bekannte, die ihn verdächtigen. Er ist ein schwerer Mensch, der es nicht versteht, sich beliebt zu machen, vielleicht ist er auch überempfindlich. Und gerade ihn trifft am stärksten der Verdacht nach der Katastrophe. Golling spielt diesen Menschen mit leichter Resignation, mit nur gelegentlichem Aufbäumen gegen die Kälte der anderen, die sich fast bis zur Feindschaft steigert. Um so stärker wirkt die Szene, in der sich die Kameraden freiwillig, ohne Beweise für seine Unschuld, nur aus dem Gefühl heraus, daß auch dieser nicht der Tat fähig sein kann, zu ihm bekennen.

Die anderen auf deutscher Seite: Friedrich Kayßler als General, Idealgestalt eines Führers, weise und abgeklärt geworden in den langen Dienstjahren. Dann Otto Wernicke als Kommissar, der einzige Zivilist unter lauter Uniformierten. Von seiner Vitalität her erhält der Film viel Farbe und Tempo. Und viele andere, wie Rudolf Schündler in einer komischen Episode und Otz Tollen.

Die Russen sind nicht ganz so glücklich eingesetzt. Zwar gibt Erich Ponto eine ausgezeichnete Leistung als scharfsinniger Leiter des Nachrichtendienstes, aber Herbert Hübner wirkt etwas posierend als General und Edwin Jürgensens Artillerie-Kommandeur zuweilen fast wie ein Intrigant aus einen Abenteuerfilm.

Die Techniker verdienen ein Gesamtlob. Max Seefelder und Franz Berner haben auf dem Gelände in Geiseltal imponierende Bauten errichtet, Karl Hasselmann und Hans Georg Fehdmer lieferten eine in ihrer Sachlichkeit zweckentsprechende Fotografie, K. A. Keller sorgte für einen restlos verständlichen Ton, und Max Michel schnitt die vielen Einzelszenen zentimetergenau auf Tempo.

Außerst eindringlich ist der Einsatz des Riesengeschützes dargestellt. Gewaltige Detonationen und haushoch spritzende Erd-

fontänen geben einen zwingenden Eindruck von der Gewalt dieser Waffe und ihrer Bedeutung für die Abwehr der russischen Großoffensive.

Aufnahmeleitung Walter Zeiske und Anton Höhn, Regie-Assistenz Viktor Becker, Produktionsleitung Karl Schulz.

Von der Musik Peter Kreuders wird an anderer Stelle noch die Rede sein.

Das tiefergriffene Publikum der Premiere spendete starken Beifall für einen Film, der dem heldenhaften Einsatz der deutschen Artillerie im Weltkriege mit seinen Mitteln ein würdiges Denkmal setzt.

Georg Herzberg.

Herstellung und Verleih: Bavaria-Filmkunst.

Länge: 2697 Meter.

Blaue Zensurkarte: Jugendfrei.

Staatspolitisch wertvoll.

Für alle Feiertage zugelassen.

Zu diesem Film ist ein „Illustrierter Film-Kurier“ in der bekannten Ausführung hergestellt, der von den Theaterbesitzern beim Verlage des „Film-Kurier“ bezogen werden kann.

Im Beiprogramm

Jungens, Männer und Motoren

Dieser ausgezeichnete Film von der Motorsportwoche 1938 wurde von uns anlässlich einer Sondervorführung im Ufa-Palast am Zoo“ ausführlich gewürdigt.

Herstellung und Verleih: Ufa.

Länge: 492 Meter.

Staatspolitisch wertvoll, künstlerisch wertvoll, volksbildend, Lehrfilm, jugendfrei.

Für alle Feiertage zugelassen.

Die Schlußszene wurde zuerst gedreht

Bei den Aufnahmen zu dem Bavaria-Film „Dreizehn Mann und eine Kanone“ in Geiselsgasteig

Ganz überraschend lud die Bavaria-Filmkunst G. m. b. H. die Münchener Presse zu einer Fahrt nach Geiselsgasteig ein. Grund für die plötzliche Fahrt: Schönwetterlage. Schöne Spätsommertage scheinen heuer selten zu werden und es heißt für die verantwortlichen Männer der Bavaria-Filmkunst G. m. b. H. rasch und entschlossen zu disponieren und jede günstige Gelegenheit auszunützen. Wer wagt, gewinnt. Das Sprichwort hat sich wieder glänzend bewährt. Der Regisseur Johannes Mayer konnte seine vorgesehenen Szenen programmäßig abdrehen, denn wenn die Sonne auch nicht ununterbrochen schien, so blieb sie just immer gerade so lange, als sie der Kameramann benötigte.

Als man auf dem Gelände ankam, bot sich ein ganz wunderliches Bild. Feurige Mexikanerinnen standen plaudernd mit feldgrauen Soldaten beisammen und buntgekleidete Mexikaner lachten mit russischen Bäuerinnen. Eine seltsame Welt, die Welt des Films. Erst wenn von irgendwoher der Ruf „Aufnahme“ ertönte, dann löste sich das bunte Durcheinander, die mexikanische Welt begab sich zu einer stattlichen Hazienda, die für den Tobis-Film „Sergeant Berry“ aufgebaut war, und die Soldaten und Bäuerinnen liefen eiligst in ihre Dekoration, eine Straße in einer russisch-polnischen Stadt, in der die Aufnahmen zu dem Bavaria-Film „13 Mann und eine Kanone“ entstehen.

In einem weiten Viereck sind deutsche Soldaten, Wehrmattsangehörige, die „zum Filmen abkommandiert“ wurden, angetreten, in ihrer Mitte steht ein Langrohrgeschütz und davor stolz und stramm ihrem General in die Augen blickend die 12 Kanoniere: Ruland (Alexander Golling), Kranz (Anton Pointner), Rainlechner (Peppo Brehm), Lübbs (Lutz Götz), Matzke (H. Pössenbacher), Geissler (F. Fenschow), Seiffert (H. J. Schaufus), Mrachatsch (W. Hillbring), Spollo (Erwin van Roy), Hinrichsen (L. Schmitz) und von Heßler (F. Fürbringer). Der 13. Mann, Vizewachtmeister Lindemann (Hans Kettler), kann diesen Freudentag, an dem seine Kameraden von einem schweren Verdacht gereinigt werden, nicht mehr miterleben. Der Präsentiermarsch bricht ab und laut hallt die Stimme des Generals (Friedrich Kayssler) über den Platz: „Kameraden, ich habe die Freude, euch ein neues Geschütz zu übergeben. Es soll euch ein Zeichen dafür sein, daß euere und eueres toten Wachtmeisters Ehre rein und ohne Makel ist. Die Treue und Kameradschaft, die ihr in schweren Stunden bewiesen habt, soll uns allen ein Vorbild sein.“

Das ist die Schlußszene des Films.

Warum aber die Schlußszene schon am Anfang der Dreharbeit aufgenommen wird, hat seinen Grund darin, daß, wie gesagt, das schöne Wetter ausgenützt werden muß. Der Kameramann Karl Hasselmann und der Regisseur wollen auch rein stimmungsmäßig für diesen freudigen Ausgang des Films Sonne und Glanz auf den Gesichtern der tapferen Soldaten haben. Langsam fährt am Schluß die Kamera die Reihe entlang, von Gesicht zu Gesicht, vom markanten Kopf Alexander Gollings bis zum jungenhaften Antlitz von H. J.

Schaufuß. Dieser Film „13 Mann und eine Kanone“ wird ein filmischer Heldengesang auf die tapferen deutschen Artilleristen des Weltkriegs werden und ist zugleich thematisch einer der stärksten Filme der Bavaria-Filmkunst G. m. b. H. in diesem Produktionsjahr. br.—

Filmkurier Nr. 213, 12.9.1938, S. 2

Filme im Werden

„Unsere Braut ist das blanke Geschütz“

13 Mann und eine Kanone — Das Hohelied der Artillerie

*Es kommt der Tag, es kommt die Nacht
Und tausend Sterne glänzen,
Wir Kanoniere halten die Wacht
An unsern heiligen Grenzen,
Bis das Rohr zerspringt beim letzten Geschoß,
Bis zum letzten Hauch von Mann und Roß,
Bis ein neuer Morgen lacht,
Wir Kanoniere halten die Wacht!*

Ostfront 1916! Überall auf dem weiten Gelände von Geiseltal stößt man auf Uniformen, deutsche und russische, auf Feldpolizei und polnische Trachten. Drüben am Waldrand glänzen die Zwiebeltürmchen von Baranowitschi in der Septembersonne, und im Gehölz versteckt finden wir den Unterstand „Waldsanatorium Dicke Luft“, den Schauplatz der menschlich ergreifendsten Szenen des Films „13 Mann und eine Kanone“, den die Bavaria-Filmkunst G. m. b. H. als ihren ersten Spielfilm in eigener Produktion vor einigen Wochen in Angriff genommen hat.

Im Unterstand herrscht heute wirklich dicke Luft. Seefeldler und Berner haben das Innere mit allem, was zur Atmosphäre gehört, im Atelier B aufgebaut. Aber der Fronthumor, der in lustigen Inschriften, im Girlanden- und Fächerschmuck nette Blüten getrieben hat, wirkt heute fremd und beinahe ironisch. Eine unerträgliche Spannung liegt über den Kanonieren, wie sie da vor ihrem Hauptmann in einer Reihe stehen und wieder einmal ein Verhör über sich ergehen lassen müssen.

„Also, Herr Hauptmann, entweder muß ich hier an Wunder glauben oder jeder einzelne von den Kanonieren lügt . . .“ Es ist Otto Wernicke, der diesen Satz als Kommissar der Feldpolizei zu sagen hat. Eine stumme Szene zwischen dem Hauptmann und

seinen Leuten wird durch diesen Satz ausgelöst. Der Hauptmann Paul Wagner tritt an seine elf Kanoniere heran — einer steht Wache und einer ist schwer verwundet — und mustert die Reihe prüfend. Es fällt ihm schwer, zu glauben, daß einer von ihnen den Standort des wichtigen Ferngeschützes verraten hat. Da stehen sie, in zerfetzten und versengten Röcken. Der Krieg hat ihre Gesichter gezeichnet, aber nichts vermag der Hauptmann darauf zu lesen, nichts, was die Klärung des geheimnisvollen Geschehens herbeiführen könnte.

Er will noch etwas sagen. Man sieht, wie er mit sich selbst kämpft. Doch niedergeschlagen geht er weg. Die Kanoniere Alexander Golling, Anton Pointner, Beppo Brem, Lutz Götz, Hans Pössbacher, Fritz Genschow, Walter Hillbring, Erwin van Roy, Ludwig Schmitz, Karl Dannemann und Hans Joachim Schaufuß rücken mutlos und verzweifelt zusammen und einer sagt in stumpfer Hoffnungslosigkeit: „Der Hauptmann glaubt auch nicht mehr an uns . . .“

Eine eindrucksvolle Szene, bei der Spielleiter Johannes Meyer streng darauf bedacht ist, daß der Hauptmann bei seiner stummen Zwiesprache keinen falschen Verdacht aufkommen läßt.

Die meisten Rätsel gibt der Gefreite Ruland auf, Alexander Golling spielt diesen Sonderling. Ein breiter blonder Bart gibt dem aus vielen Charakterrollen bekannten Darsteller ein völlig verändertes Aussehen.

„Der Verdacht konzentriert sich auf mich“, erzählt uns Golling später, „weil mich mein Beruf als Landmesser weit herumgeführt hat, u. a. auch nach Rußland, weil ich in der Heimat eine Frau kenne, der ich russische

Verse schreibe, und weil ich überhaupt als merkwürdiger Kerl gelte und in dieser Kameradschaft, in der jeder alles vom anderen weiß, eine Sonderstellung einnehme. Eine große, hintergründige Charakterrolle, die im Mittelpunkt der kriminalistischen Handlung steht. Mehr möchte ich im Interesse der Spannung über meine Rolle nicht sagen.“

„Und wie läßt sich das Wesen dieses Films näher umreißen?“

„Es wird ein ernster Männerfilm werden, ein Werk, in dem es um das Problem der Kameradschaft geht. Was den Kunstausdruck der Bavaria dazu bestimmt hat, diesen Stoff zu verfilmen, das ist nicht nur die überaus spannende Handlung, die bisher schon drei Nationen zur Verfilmung gereizt hat, sondern die Möglichkeit, den Krieg dabei von einer Seite zu zeigen, von der man ihn bisher noch nicht gesehen hat. „13 Mann und eine Kanone“ wird kein lauter Kriegsfilm werden, obwohl in ihm zum erstenmal im deutschen Film die Artillerie verherrlicht wird. Worauf es uns allen ankommt, das ist vielmehr, das Menschlich-Psychologische an dieser Kameradschaft zu gestalten.“

Der milde Spätsommer mit seinen klaren, sonnigen Tagen hat die Aufnahmen bisher sehr begünstigt, worüber sich nicht nur Spielleiter Meyer und Kameramann Hasselmann besonders freuen, sondern auch Produktionsleiter Karl Schulz. Ein Film mit fünfzig Prozent Aufnahmen im Freien ist immer ein Sorgenkind, namentlich, wenn große Massenszenen vorgesehen sind. Aber der Einmarsch der deutschen Truppen in Baranowitschi im ehemaligen Russisch-Polen, bei dem zwei Batterien, zwei Infanteriekompanien, ein Nachrichtenzug, ein Funkzug, ein Spielmanszug und ein Musikzug mit dem dazugehörigen Gefechtsstöß, insgesamt etwa sechshundert Wehrmachtangehörige, mitwirkten, ist bereits unter Dach und Fach.

Während der Mittagspause liegen die Kanoniere im Grünen und lernen ihr Lied — Walter Winnig schreibt die Musik — mit dem Refrain: „Es kommt der Tag, es kommt die Nacht, und tausend Sterne glänzen . . .“ Und noch im Weggehen klingt es uns im Ohr: „. . . Unsere Braut ist das blanke Geschütz, d'rum ziel gut, Kamerad, und triff!“

—1.

Film-Kurier Nr. 223, 23.9.1938, S. 3

„DREIZEHN MANN UND EINE KANONE“

haben ihren Filmkrieg für die Bavaria bald beendet. Heute wird gerade „stumm“ geschossen. Die Dreizehn und der Stab sind um das gut getarnte Ferngeschütz 500 versammelt, das für diesen Film die weite Reise vom Berliner Zeughaus bis nach Geiseltal gemacht hat. Auf das nicht gerade militärische Kommando „Woll'n wir mal!“ von Spielleiter Johannes Meyer folgt dann die lange Kette von Befehlen und Meldungen, die zur Lösung eines Schusses auf 18 400 Meter Entfernung notwendig sind. Der Hauptmann Paul Wagner und der Gefreite

Alexander Golling sind über einen Kartentisch gebeugt und man hört von Planquadrat, Entfernung, Windrichtung, Windstärke, Libelle und anderen wichtigen Dingen.

Aber der Knall, vor dem sich alle Zuschauer schon lange fürchten, bleibt aus. Er wird ein andermal nachgeholt. Jede Bewegung der Dreizehn wird von den militärischen Beratern aufs genaueste kontrolliert, damit bei diesem ersten Artilleriefilm alles echt und überzeugend wirkt.

★

Film-Kurier Nr. 243, 17.10.1938, S. 3

„13 Mann und eine Kanone“

Tonaufnahmen im Deutschen Museum

„Es kommt der Tag, es kommt die Nacht, und tausend Sterne glänzen, wir Kanoniere halten die Wacht an unsern heiligen Grenzen . . .“ Machtvoll klingt der Refrain des Soldatenliedes durch den weiten Raum. Die Bavaria hat für die großen Musikaufnahmen zu ihrem Artilleriefilm „13 Mann und eine Kanone“ den Festsaal des Deutschen Museums gewählt, der damit zum erstenmal zum Synchronatelier geworden ist.

Vor der riesigen Projektionswand sitzt das 60 Mann starke Orchester der Münchner Staatsoperette mit seinem Dirigenten, Musikdirektor Peter Kreuder, der die Musik zu diesem Kriegsfilm schrieb. Und weiter vorn bei den beiden Mikrofonen steht der Staatsoperettendor und singt gerade als Abschluß des Filmvorspanns jenes Hohelied der Artillerie, das sich wie ein Leitmotiv durch den ganzen Film zieht. Den Text zu diesem Lied Kreuders schrieb Dr. Arthur Wagner, der Verfasser des erfolgreichen Landsknechtsspiels „Liebe, Trommeln und Fanfaren“ (Musik von Peter Kreuder).

In einer Pause äußert sich Peter Kreuder sehr zufrieden über die Akustik des Saales. Außerdem ist der Raum aufs modernste für Filmprojektion eingerichtet. Bis das neue große Synchronatelier in Geiseltal fertig ist, bietet der Festsaal des Deutschen Museums für Synchronisationen größeren Ausmaßes jedenfalls einen befriedigenden Ersatz.

Peter Kreuder erzählt uns, daß er auch drunten im Hof bereits Aufnahmen mit einem Spielmannszug und vierzig Sängern gemacht hat. Gegen Mittag wird das Musikkorps des Infanterieregiments 19 mit fünfzig Mann zur weiteren Aufnahme der Militärmusik erwartet. Auch von seiner Gastspielreise, die ihn durch ganz Deutschland und einige nordische Staaten geführt hat, spricht er. In 42 Tagen waren 41 Konzerte zu geben. Ende Februar wird am Deutschen Volkstheater in Wien Schiefert's musikalisches Lustspiel „Frackkomödie“, zu der Kreuder die Musik schrieb, uraufgeführt. Christl Mardayn, Oskar Sima und Walter Holdt werden die Hauptrollen spielen.

Wir begrüßen noch Direktor Klotzsch und Spielleiter Johannes Meyer. Dann gehen die Aufnahmen rasch weiter. Auf den hymnischen Vorspann folgen ein paar kleine Szenen. Man sieht zwei Kanoniere, die sich über ein Stück Papier unterhalten. Mit diesem Papier muß es eine besondere Bedeutung haben, denn es kommt später noch einmal vor.

Eine unheimliche Stimmung, von der untermalenden Musik in ihrem Ernst und ihrer Spannung ausgezeichnet getroffen, liegt über der nächsten Szene. Im Unterstand ist ein Kanonier aufgebahrt, verstört und verzweifelt hocken die Kameraden herum, die ein anwesender Feldpolizist scharf im Auge behält. Trotzdem versucht Karl Dannemann, dem Toten das Stück Papier zuzustecken. Wast steht da wohl drauf?

Dann folgt eine lyrische Abendstimmung. Die Kanoniere treten aus dem Unterstand und betrachten den Mond, während drinnen einer Ziehharmonika spielt. Mit der Synchronisation dieses Liedes klappt es ausgezeichnet. Auch Tonmeister K. A. Keller, der drunten im Hof den Ton abhört und ab und zu per Telephon um seine Meinung befragt wird, ist zufrieden. Und das ist heute die Hauptsache.

Film-Kurier Nr. 277, 26.11.1938, S. 5

Impressum:

Hg.: CineGraph Babelsberg, Berlin-

Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V.,

Juli 2018, Redaktion: Francesco Bono, Frederik Lang.

Dank an Cordula Döhrer (Deutsche Kinemathek).

Informationen zu CineGraph Babelsberg, zur Reihe

„Wiederentdeckt“ und zur Zeitschrift „Filmsblatt“ unter

www.filmsblatt.de, Kontakt: redaktion@filmsblatt.de